

In den zurückliegenden Wochen und Monaten veränderte sich die Art und Weise unserer Arbeit radikal. Internationale Konferenzen, Summits, offizielle Besprechungen, interne Meetings und sogar kurze, informelle Treffen auf dem Flur verlagerten sich in virtuelle Räume. Dort, wo früher eine kurze Nachricht ausreichte, werden heute Zoom, Teams, Hangouts, Skype, Jitsi oder GoToMeeting bemüht. Telefongespräche, also ein fernmündlicher Austausch ohne die gleichzeitige Übermittlung des eigenen Abbilds inklusive des heimischen Sujets, sind Schnee von gestern.

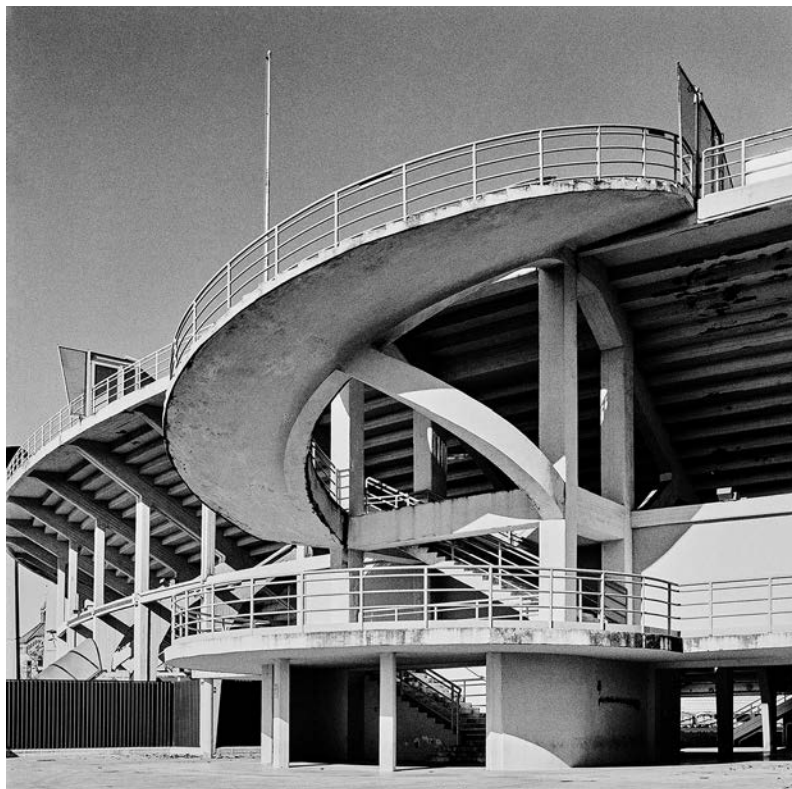
Die Arbeit hat ihren realen Ort verloren, praktisch sämtliche Interaktion findet nun im virtuellen Raum statt. Dazu gibt es das papierlose Büro on top und gratis dazu. Diese Vision aus den späten 90er Jahren des zurückliegenden Jahrhunderts, damals auf der Cebit proklamiert, wird nun endlich Wirklichkeit. Denn niemand möchte gerne in seinem Homeoffice, zu Hause auf dem Küchentisch, im Schlafzimmer oder unter dem Hochbett des eigenen Nachwuchses Papierstapel erzeugen, diese lochen, abheften und dann in Leitz-Ordnern lagern. So ist die Arbeit heute virtuell und dematerialisiert. Aber stimmt das überhaupt?

Schließlich materialisiert sich der unendlich große virtuelle Raum auf einem ziemlich kleinen Laptop oder einem Bildschirm, der immer die gleiche analoge Anmutung hat. Er materialisiert sich auch häufig an immer dem gleichen Ort in der Wohnung, der Küche, dem Schlafzimmer oder der freigeräumten Ecke am Wohnzimmer-tisch. Und so bekommt jede internationale Konferenz, jeder Summit, jede offizielle Besprechung, jedes interne Meeting und sogar das kurze, informelle Treffen via Zoom, Teams, Hangouts, Skype, Jitsi oder GoToMeeting denselben gleichermaßen gültigen realen Raum. In diesem findet alles statt – ungeachtet seiner Bedeutung, seiner Dauer, seiner Wertigkeit. Der virtuelle Raum ist ein Gleichmacher, ein Kompressor, der die schwachen Signale verstärkt und die starken Signale abschwächt. So wird in diesem virtuellen Raum alles gleichermaßen gültig. Und in der Erinnerung alles gleichgültig.

Der große Gleichmacher

Boris Schade-Bünsow

sieht das dunkle Zeitalter der virtuellen Räume anbrechen: Virtual is coming!



Die außen anliegenden Aufgänge der offenen, leicht wirkenden Tribünenkonstruktion fallen besonders ins Auge. Von Nervi stammt auch das 23 Meter auskragende Dach der Haupttribüne. Das Stadion verfügt über 43.000 Sitzplätze. Fotos: Marco Menghi (links); Matteo Cirenei (rechts); Nervi Project Association (Modell)

Hat Nervi noch eine Chance?

Text **Sebastian Redecke**

Dem Stadion von Florenz von 1932 droht der Abriss. Pier Luigi Nervi Frühwerk stört die Planungen des neuen, einflussreichen Eigentümers und Präsidenten des Fußballvereins ACF Fiorentina.

Auch uns hat die dringende Aufforderung der Pier Luigi Nervi Project Association erreicht, Andrea Pessina, den Landeskonservator der Region Florenz, Pistoia und Prato, bei seinem Engagement zur Rettung des 1929 bis 1932 errichteten Stadions in Florenz von Pier Luigi Nervi (1891-1979) zu unterstützen. Pessina scheint in einer äußerst schwierigen Situation zu sein, da es aufgrund der aktuellen wirtschaftlichen Krise bei geschützten Sportstätten die Möglichkeit gibt, per Dekret Veränderungen am Status vorzunehmen. Angeblich können mit der Vereinfachung von Genehmigungsverfahren auch denkmalgeschützte Bauten abgerissen werden.

Der Fußballverein der ersten Italienischen Liga AC Florenz, meist la Fiorentina genannt, will ein neues Stadion. Darauf drängt vor allem der seit Juni 2019 neue Eigentümer und Präsident, der italo-amerikanische Milliardär Rocco Comisso. Schon vor dem Verkauf war ein neues Stadion geplant gewesen, die verschiedenen Projekte, unter anderem von Arup und dem Florentiner Büro Pierattelli Architetture im Stadtteil Novoli, wurden aber nicht weiterverfolgt. Eine Visualisierung mit einer riesigen Dachhaube in den Farben des Vereins kursierte durch die Presse.

Dann hat man sich wieder mit dem alten Stadio Comunale an der Viale Pier Luigi Nervi befasst,